

¡Vamos juntos!

Freundeskreis Deutschland - Bolivien e.V.

vamos juntos · Freundeskreis Deutschland - Bolivien e.V.

Wattstr. 24 · 14482 Potsdam / Postfach 60 15 40 · 14415 Potsdam

Rundbrief an Mitglieder, Spender und Paten

4. Mai 2002

Seit Mitte des vergangenen Jahres hat sich die Arbeit von ¡Vamos juntos! grundlegend verändern können und wir sind froh über diese Weiterentwicklung. Seit Juli bzw. August 2001 arbeiten Anne Jungkamp, Franziska Zeitler und Elena Scholl (die Ende März aus familiären Gründen plötzlich nach Deutschland zurückgekommen ist und nun bei ¡Vamos juntos! in Deutschland ihre Arbeit fortführt) als Volontärinnen im Team von ¡Vamos juntos! in La Paz und leisten dort hervorragende Arbeit. Anne und Franziska werden bis zum Sommer in La Paz bleiben und bei der Einarbeitung der neuen Volontäre (Mirjam Donie (Swisttal), Andrea Kannemann (Bocholt) und Stefan Schrameyer (Wesel)) helfen und ihnen ihre Arbeit übergeben.

Zum Team von ¡Vamos juntos! in Bolivien gehört weiterhin Palmira Carvajal Vazquez, die in diesem Jahr ihren Abschluss in Sozialarbeit an der Universität in La Paz macht. Seit Gründung unseres Vereins hat sie uns immer wieder mit Rat und Tat in unserer Arbeit unterstützt und wird nun ab dem 1. Mai 2002 bei uns vollzeitlich arbeiten. Im März konnten wir zusätzlich Sonia, eine Philosophie- und Erziehungswissenschaftsstudentin, gewinnen, einige Tage der Woche in unserem Team mitzuarbeiten.

Auf inzwischen acht verschiedenen Plätzen (A.L.PE.VE., A.L.P.A.CH.S., A.L.A.M., A.L.CAM, A.L.COR, A.L.PA.FLOR, Huarina, San Francisco) betreuen wir etwa 400 Schuhputzer und, wo es erforderlich ist, deren Familien. Auch andere Personen, die durch ihre meist auf der Straße ausgeübte Tätigkeit nur wenig für ihren Lebensunterhalt verdienen können – Autowäscher, Bonbonverkäufer oder Frauen, die auf den verschiede-

nen Plätzen der Stadt Back- oder Haushaltswaren verkaufen – konnten wir inzwischen in die Betreuung unseres Vereins mit einbeziehen.

Die Monate Februar und März verbrachte ich nun wieder in La Paz, um gemeinsam mit den Volontärinnen zu arbeiten, ihnen Arbeiten abzunehmen und ihnen gerade im organisatorischen Bereich die Arbeit zu erleichtern. Diese beiden Monate sind besonders arbeitsintensiv für uns, da zu dieser Zeit das neue Schuljahr beginnt. Wie in den vergangenen Jahren haben wir auch in diesem Jahr dank Ihrer/Eurer Hilfe Schüler und Studenten mit Schulsachen unterstützen können. Empfänger sind die Schuhputzer selber, die eine Schule, ein Institut oder eine Universität besuchen sowie ihre Kinder und jüngeren Geschwister. Die Ausweitung auch auf die Geschwister erscheint uns deswegen sinnvoll, da die älteren Geschwister oft in der Verantwortung stehen, den jüngeren den Schulbesuch zu ermöglichen. Auch wollen sie vermeiden, dass diese selbst auf der Straße ihren Lebensunterhalt verdienen müssen.

Laut einem Zeitungsartikel aus ›El diario‹ im März 2002 kostet die Ausstattung für einen Schulbesuch eines Kindes durchschnittlich 345,- Bolivianos; dies entspricht etwa 50,- Euro. Diese Summe enthält das Schulgeld (im Fall für Llantas hieß dies für seine zwei Kinder: 55,- Bs, 2 Säcke Zement, 10 Ziegelsteine und 6 Arbeitsstunden), die Schuluniform sowie die Schulmaterialien und Schulbücher. Hat ein Kind nicht die notwendige Ausstattung, wird es für eine gewisse Zeit (meistens, bis es die Sachen besitzt) vom Schulbesuch ausgeschlossen.

Wir unterstützen jedes bedürftige Schulkind mit 30,- Bs. Dies ist in Bezug auf die Kosten nur sehr wenig, bildet aber doch einen kleinen Grundstock. Praktisch gesehen heißt das, dass wir bei Erhalt der Materialliste für die Schule und des Zeugnisses vom vergangenen Jahr mit den Schuhputzern zu Doña Nancy gehen, unserer señora, bei der wir schon seit drei Jahren unsere Schulmaterialien kaufen und die uns deshalb einen guten Rabatt gewährt, und das Wichtigste und Nötigste zusammenstellen. Die Schuhputzer können dabei selbst entscheiden, ob sie von dem Geld lieber ein Schulbuch, einen Taschenrechner oder Schreibmaterialien kaufen. Dank Ihrer/Eurer Spenden konnten wir in diesem Jahr die Zahl der Empfänger von 98 in 2001 auf 200 Kinder erhöhen. Diese Zahl kam auch dadurch zustande, dass sich der Kreis der von uns betreuten Schuhputzer durch die Arbeit der Volontärinnen sehr vergrößert hat; so arbeiten wir inzwischen mit vier weiteren

Schuhputzerorganisationen zusammen. Dies bedeutete natürlich in diesem Jahr auch, dass im Vorfeld viele Daten neu erfasst und aufgenommen werden mussten.

Das schönste Erlebnis in diesem Zusammenhang waren vielleicht die Einschreibungen von José und Jhonatan. Sie sind zehn und elf Jahre und gehen beide in die vierte Klasse. Mehr oder weniger zufällig sind wir auf die beiden, getrennt voneinander, gestoßen. Aus unterschiedlichen familiären Gründen (es handelt sich bei beiden nicht um Straßenkinder, sie putzen tagsüber Schuhe und schlafen nachts bei ihren Eltern) waren die Eltern nicht sonderlich an einer Einschreibung in die Schule interessiert. Jhonatan hatte mit Anne Bekanntschaft gemacht und ihr dabei erzählt, dass er im letzten Jahr zur Schule gegangen wäre und sogar ein Schulzeugnis hätte. Ich traf auf José, der im letzten Jahr nicht zur Schule gegangen ist, in diesem Jahr aber sehr motiviert ist, von zu Hause jedoch keine Unterstützung bekommt. Unabhängig voneinander gingen wir also mit den beiden Kleinen los, um sie einzuschreiben, und trafen uns zufällig in der gleichen Schule wieder. (Ich war zuvor in einer anderen Schule gewesen, doch wollte diese Schule José nicht aufnehmen.) Die beiden kannten sich noch nicht, doch nachdem wir sie eingeschrieben hatten, setzten sie sich gleich nebeneinander auf die Schulbank. Sie fielen unter den Schülern sofort auf, da sie nicht die vorgeschriebene Uniform hatten; so war es gut, dass die zwei wenigstens zusammen waren.

Die Einschreibung von José war etwas problematischer, da wir weder eine Geburtsurkunde (er ist bisher nicht im Geburtsregister eingetragen) noch das Schulzeugnis der dritten Klasse vorweisen konnten. Dieses war, weil seine Eltern es noch nicht aus der Schule abgeholt hatten, im Zuge des Unwetters vom 19. Februar 2002 vernichtet worden. Da wir jedoch als Zeugen auftraten, konnten wir schlussendlich beide Jungen einschreiben. Am nächsten Tag kamen beide mit einem weißen Hemd, Jhonatan hatte sogar schon eine blaue Hose. José hatte sein Hemd schon während des Putzens angezogen, so dass es zu Schulbeginn nicht mehr ganz weiß war . . . Nun gehen die beiden ganz stolz zur Schule. Wenn einer von uns abends Zeit hat, holen wir sie von der Schule ab und erfahren, was sie alles in der Schule erlebt haben. Da ist für sie endlich einmal jemand, der ihnen auch zuhört, dem sie alles erzählen und auch mal nachfragen können, wenn sie etwas nicht verstanden haben. So haben wir auch schon mal vormittags vor der Schule gemeinsam Mathehausaufgaben gemacht (beide gehen nachmittags ab 14.00 Uhr in die Schule; so

können sie morgens putzen und mit dem verdienten Geld noch zu Mittag essen). Ich wünsche ihnen, dass sie ihre Motivation während des gesamten Schuljahres behalten und das Schuljahr erfolgreich beenden können.

Es gab auch einige schöne Überraschungen. So kamen David, Markus und Ramiro – 15, 14 und 18 Jahre alt – unabhängig voneinander auf uns zu und fragten uns, ob wir sie nicht einschreiben könnten. Normalerweise können sich die Jungen selber einschreiben, doch wenn sie keine Zeugnisse und/oder Geburtsurkunden besitzen, ist eine Einschreibung problematisch. Hinzu kommt der Umstand, dass die ersten beiden bisher nicht das dritte und Ramiro nicht das achte Schuljahr beendet haben, so dass sie aus Angst vor peinlichen Fragen nicht alleine in die Schule gehen wollten. Und auch diese drei können hierbei nicht mit der Unterstützung ihrer Eltern rechnen. Für mich war dieser Umstand besonders schön, da ich alle drei seit Jahren von der Notwendigkeit des Schulbesuches zu überzeugen suchte, sie auch alljährlich eingeschrieben habe, sie dann jedoch lediglich in den zwei Monaten, in denen ich in La Paz war, zur Schule gegangen sind. Im letzten Jahr hatte ich dann die Hoffnung eigentlich aufgegeben, und jetzt kamen sie plötzlich aus eigener Initiative. Ich glaube, dass sie inzwischen eingesehen haben, dass sie nur mit einem Schulabschluss auch eine wirkliche Chance haben, aus ihrem Schuhputzerdasein auszuweichen. Als gutes Beispiel dienen ihnen hier Edwin und Ruben, die im letzten Jahr die Universität beendet und inzwischen eine Arbeit gefunden haben, die sie finanziell zumindest so absichert, dass sie nicht mehr weiter auf den Verdienst des Schuhputzens angewiesen sind. Also ist zu hoffen, dass die drei in diesem Jahr mit mehr Ausdauer zur Schule gehen.

Diesen Erfolg hatten wir bei Pingpon (José Antonio) bisher noch nicht. Er ist 10 Jahre alt und war bisher noch nicht in der Schule. Ältere Freunde bringen ihm ein bisschen Lesen und Schreiben bei, und im nächsten Jahr soll ich ihn dann in die Schule einschreiben. Schön wärs!

Bildung ist die beste Voraussetzung für die Schuhputzer, den Teufelskreis von Armut und gesellschaftlicher Missachtung zu durchbrechen. Aus diesem Grunde bemühen wir uns außerdem, in Deutschland Patenschaften für Schuhputzer, die an einem Institut oder an der Universität studieren sowie für Schuhputzer in besonderen Situationen zu ermöglichen. Ein Beispiel für eine solche besondere Situation ist folgender Bericht.

(Ein Bericht von Anne vom 11. April)

gualberto choque callisaya, 12.02.1979. seine ganze krankheitsgeschichte hat ungefähr anfang 1999 angefangen. zum ersten mal hatte er beschwerden beim fußballspielen. er spricht von einem schmerz "en la boca del stomago" (magenöffnung), der sich von da an bei jeder anstrengung wiederholte und immer heftiger wurde. er ist daraufhin zu einem arzt (im juancito pinto) gegangen, die ihn ins thoraxkrankenhaus geschickt haben, da auch sie schon die vermutung hatten, dass es was mit dem herzen ist. im thorax hat er dann eine radiografia, blutuntersuchung, ecografia gemacht, es ist allerdings zuerst nicht ernst genommen worden, sondern er ist mit der aussage, sich besser zu ernähren (er meint, er war sehr dünn zu der zeit und konnte auch nicht zunehmen) getröstet worden. die untersuchungen ergaben allerdings, dass eine "palbua" (ich denke herzklappe) nicht richtig oder gar nicht funktioniert und eine weitere ebenfalls nicht in ordnung ist. man riet ihm zu einer operation, da er aber (zu der zeit noch student) kein geld dafür hatte, verschrieb man ihm medikamente. mit diesen medikamenten ging es ihm eine zeit lang besser, da diese aber auch sehr teuer waren, hat er sie einfach weggelassen und vier monate ohne gelebt. tja und dann hat er am 18.09.1999 den "accidente cerebral cardisco reumatico" (finde keine übersetzung) gehabt. die weitere geschichte kennst du besser [er lag 2 monate lang im koma], er kann sich (und will auch nicht) an wenig erinnern. er war über ein jahr im krankenhaus. die operation, die eigentlich schon bei feststellung seiner krankheit hätte gemacht werden sollen, wurde während dieser zeit durchgeführt, er bekam einen herzschrillmacher und nimmt seit dieser zeit täglich tabletten.

eine kleine einschätzung von mir: gualberto ist zur zeit immer noch mit übungen zur völligen gesundung seines körpers beschäftigt, da er nach wie vor motorische probleme hat. für ihn persönlich jedoch wesentlich schlimmer ist, dass auch sein gehirn gelitten hat und er vieles wieder neu erlernen musste und auch teilweise noch muss. trotz allem möchte er aber eine ausbildung anfangen, um nicht sein leben lang schuheputzen zu müssen. ich halte es für sehr wichtig, ihn in diesem bestreben zu unterstützen, da er erstens die willenskraft dafür aufbringt, zweitens er durch seine vielen einschränkungen sich selber als minderwertig ansieht und sich oftmals nutzlos fühlt. Mit diesen Patenschaften (20,- €/Monat) wollen wir den Studenten ihre Situation ein wenig erleichtern. Natürlich deckt dieses Geld nicht den gesamten Bedarf, dies können und wollen wir auch nicht leisten.

Wir können nicht einigen Auserwählten ihr gesamtes Studium finanzieren, vielmehr liegt der Sinn darin, dass die Schuhputzer merken, dass wir an sie glauben, ihnen dieses Studium auch zutrauen, und ihnen mit diesem Betrag die Möglichkeit geben, mehr Zeit für ihr Studium zu haben. Denn oft fehlt es ihnen an allen Ecken. Sie müssen die Einschreibung bezahlen, sich Studienmaterialien besorgen und beispielsweise für jede bestandene Prüfung immer einen Schein kaufen, der dann als Leistungsnachweis zu ihren Unterlagen kommt. Bisher konnten wir neun solcher Stipendien an Studenten vergeben; insgesamt gibt es inzwischen etwa 50 Studenten in unserem Einzugsbereich, und es werden erfreulicherweise mit jedem Jahr mehr. Also schon an dieser Stelle auch ein ganz herzliches Dankeschön an die Paten. Sie werden spätestens um Pfingsten von mir sehr ausführliche Informationen über ihr jeweiliges Patenkind erhalten. (Es tut mir leid, dass ich dazu bisher noch nicht gekommen bin.)

Schule, die Schuleinschreibungen, die Datenaufnahme und die darauffolgende Ausgabe von Schulsachen sowie die Vorstellungs- und Auswertungsgespräche mit den Stipendiaten sind nicht die einzigen Aufgaben unserer Volontärinnen. Die Volontärinnen gehen jeden Tag zu ihren Schuhputzergruppen. Die Schuhputzer haben so die Gelegenheit, mit ihnen einen Teil ihres täglichen Verdienstes zu sparen, für Unterrichtsmaterialien, aber auch für Miete, Rechnungen oder als Rücklage. Denn wie oft geschieht es, dass sie plötzlich Geld brauchen (z. B. bei Krankheit) und sich dieses dann von allen Seiten zusammenleihen müssen. So gibt es einige, die sparen, um ihre Schulden bei der Bank oder bei Freunden und Bekannten abzubezahlen.

Zu unseren Volontärinnen haben sie inzwischen so großes Vertrauen, dass sie ihnen auch ihr Geld anvertrauen. Dabei sind diese nicht als Geldeintreiber misszuverstehen. Für uns ist es oft der Weg, die Schuhputzer genauer kennenzulernen. Wir bekommen mit, wenn es jemandem gut geht und er jeden Tag etwas zur Seite legt; wir erfahren meistens, wofür die Schuhputzer sparen wollen und wie stolz sie dann oft sind, wenn sie es geschafft haben, sich einen lang ersehnten Wunsch zu erfüllen. Auf der anderen Seite bleiben uns auch ihre Probleme nicht verborgen, seien es familiäre Probleme, schulische oder gesundheitliche. Das Sparen ist keine Voraussetzung, um von uns spezielle Dienste zu erhalten, sondern geschieht auf freiwilliger Basis. Ziel ist es, die Schuhputzer an das eigenständige Sparen heranzuführen. Viele sparen auch mit uns für ihre Dokumente; manche

besitzen überhaupt keine Papiere, einige nur unvollständig. ¡Vamos juntos! beteiligt sich bei diesen Kosten mit 30%. Besonders wichtig ist die Geburtsurkunde, die beispielsweise für einen Personalausweis, zur Schuleinschreibung oder zur Heirat benötigt wird. Ein anderes Dokument ist der titulo de bachiller, das Abiturzeugnis, ohne das man sich nicht zum Studium einschreiben kann. Auch dieses ist kostenaufwendig und Kopien müssen vom Notar beglaubigt werden. Unsere Volontärinnen unterstützen die Schuhputzer und oft auch ihre Eltern und Geschwister im Umgang mit den Ämtern und Behörden, da sie bei der notwendigen Beantragung dieser amtlichen Dokumente auf Grund ihrer mangelnden Schulbildung den dort an sie gestellten Anforderungen oft nicht gewachsen sind. Zudem haben wir inzwischen gute Verbindungen zu verschiedenen Anwälten und Behörden, so dass der Erwerb dieser Dokumente sich inzwischen einfacher gestaltet. Ziel ist jedoch auch hier die Hilfe zur Selbsthilfe. So begleiten wir die Schuhputzer beim ersten Mal zu unserem Rechtsanwalt, mit dem sie dann ihren Fall besprechen und angehen. Durch verschiedene Absprachen mit Anwälten haben wir erreicht, dass diese lediglich eine Aufwandsentschädigung erhalten. Dass unser Angebot nicht nur von den Schuhputzern angenommen wird, sondern wir es auch auf eine größere Gruppe ausgeweitet haben, wird in einer email von Franziska sehr deutlich. Für uns ist es wichtig, nicht mit der Arbeit aufzuhören, sobald die Schuhputzer volljährig werden, sondern gerade hier wieder neu anzusetzen. Die meisten Organisationen in La Paz arbeiten nur mit Minderjährigen und so geht oft der Blick auf die Familie verloren. Viele der jungen Menschen gründen schon in frühem Alter eine Familie und uns erscheint es wichtig, mit ihnen zu arbeiten und nicht zu warten, bis ihre Kinder wieder auf der Straße ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. So nimmt die soziale Arbeit mit Familien bei uns auch einen großen Raum ein, der vor allem jetzt durch Palmira und Sonia noch ausgebaut werden kann, die nicht, wie unsere Volontärinnen, den gesamten Tag auf der Straße verbringen. An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal die Arbeit unserer Volontärinnen hervorheben, die mit einem hohen Maß an persönlicher Einsatzbereitschaft, an Kommunikationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Selbständigkeit und Flexibilität ihre Arbeit verrichten und ohne die unsere Arbeit, wie sie im Moment stattfindet, nicht so laufen könnte.

Sonntag, 13. Januar 2002:

montag bin ich mittags mit der susana ins krankenhaus. dort musst du immer zuerst an die kasse, sagen, in welcher abteilung du untersucht werden willst, dann einen bon kaufen, dich damit am nächsten schalter auf einer liste eintragen lassen, und dann wirst du in der jeweiligen abteilung IRGENDWANN aufgerufen. mittags gabs aber keine bons mehr: mittwoch morgen um 7 wiederkommen. also gings mittwoch los! um 10 nach 7 war ich da - keine susana. egal, anstellen. um 7:30 kommt eine frau aus der kasse: "es gibt für die frauenabteilung schon keine bons mehr"!!!! ich hab gedacht, ich hör nicht richtig! aber da war nix zu holen! der versuch, den arzt nach einer "autorisation" zu fragen, damit man uns doch noch einen verkaufen würde, scheiterte. ich dachte vielleicht... immerhin wurden wir direkt von einem anderen arzt geschickt und es ist dringend. nix zu wollen: als er rauskam, stürzten 10 frauen auf ihn ein: "wenn ich eine reinlasse, muss ich alle reinlassen!" ein arzt für die ganze abteilung!!!! mittlerweile war die susana dann auch eingetroffen (1 1/2 std zu spät!). naja, ich bin dann arbeiten gegangen und bis ich fertig war, hatte ich 11 1/2 stunden (inklusive mittagspause) gearbeitet. aber die ganze zeit eben auf der straße! anstrengend! [...] donnerstag war ich immer noch total müde, musste tausendmal hin und her fahren (autowäscher hat einen der 8 fälligen zähne gezogen gekriegt!), nachmittags war ich noch ein kind einschreiben,... weil es nach dem ersten lebensjahr um das 10fache teurer ist, haben wir spontan das geburtsdatum 5 wochen nach vorne verlegt! der helle wahnsinn!!!! [...] ich musste nämlich, weil das am mittwoch nicht geklappt hatte, wieder ins krankenhaus! allerdings wann! einige frauen hatten uns gesagt, dass man sich um 5 anstellen muss, auch wenn die kasse erst um 7 aufmacht! das haben wir dann auch ausgemacht, nur war die susana den ganzen donnerstag nicht da! also bin ich erst um 7 hin: wenn sie nicht gekommen ist, einfach wieder ins bett, wenn doch, muss sie auf alle fälle ja noch da sein, weil die kasse dann erst aufmacht. und sie war da! schon seit 4 uhr morgens! unglaublich! mit der ana und der vivi (11)!!! bis wir an allen erdenklichen schlangen angestanden hatten und dann endlich bei diesem absolut unfreundlichen, groben frauenarzt draußen waren, war es 11:30!!!! das soll man nicht glauben! und im endeffekt haben wir nur eine liste von untersuchungen, die in anderen teilen des krankenhauses durchgeführt werden müssen. dafür musst du erst wieder an der kasse nach dem preis fragen, bei der sozialarbeiterin um eine vergünstigung anstehen,

wieder zur kasse, zahlen und dann nochmal für die verschiedenen untersuchungen bons kaufen und warten!!!!!! ich halt das nicht aus! die stirbt mir noch so unter den fingern weg [susana hat gebärmutterkrebs], nur weil wir wieder in der 20. schlange 3 std warten müssen! und es gibt keine verdammte andere möglichkeit! dazu kommt, dass ich jedesmal die fahrtkosten nach hause und mittagessen für sie zahlen muss, weil sies einfach nicht hat, weil sie einfach nicht arbeiten konnte, wenn sie im krankenhaus war!!!! naja, danach war ich wie immer arbeiten. hab aber überhaupt nix geschafft, weil ich nochmal ins krankenhaus musste! unten bei den autowäschern sitzt ja immer die ines, eine bonbonverkäuferin und ihre mama, die nora. die hat wahrscheinlich gallensteine. ihre andere tochter, alicia 17, ist schwanger und hat tierische beschwerden. also hatten wir uns fürs hospital verabredet. nora: heute nicht! wir müssen zur polizei! alicias freund hat sie heute nacht zusammengeschlagen: in den bauch, eine dicke, blutende lippe (tags nicht mehr) und einen blauen fleck am arm, wo er sie reingebissen hatte!!!! nach einem anruf meinte die palmira, wir sollten erstmal zum anwalt. der meinte, wir bräuchten ein ärztliches zeugnis... also doch zum arzt! bis wir da erstmal wieder dranwaren! [...] als der allerdings ihren bauch abgehört hat, musste er feststellen, dass er das herz des babys nicht hört. das kann noch am alter liegen. allerdings kann es auch sein, dass der kerl es einfach zu tode geprügelt hat! da konnte ich einfach nicht mehr! hat ein 16jähriger nix besseres zu tun, als eine 17jährige zu schwängern und sie dann 4 monate so lange zu schlagen, bis er das eigene kind mit umbringt!!!!!! ich wusste überhaupt nicht mehr, was ich machen sollte! sie hat es allerdings nicht so hart genommen: ist besser! dann muss es nicht leiden! ich kanns nicht fassen! 2 std nachdem ich wollte, war ich dann zu hause. [...] 4 std schlaf, 12 std arbeiten und dann noch solche geschichten zwischendurch! aber mittlerweile gehts wieder. Unsere Volontärinnen sind in erster Linie Ansprechpartner, und für viele Schuhputzer inzwischen wichtige Vertrauenspersonen, die moralisch und emotional unterstützen. Natürlich können wir viele der Aufgaben, die an uns herangetragen werden, nicht erfüllen, so z. B. therapeutische oder psychologische Beratungen sowie Leistungen im gesamten medizinischen Bereich. Doch dieses soll auch nicht unsere Aufgabe sein. Wichtig ist es uns, in diesen Bereichen als eine Art Mittler aufzutreten zwischen den von uns betreuten Personen und anderen Organisationen, die diese Dienste anbieten und auf die wir zurückgreifen können. Für eine Arbeit mit Schuhputzern in La Paz erscheint uns diese

Zusammenarbeit mit anderen Organisationen als sehr wesentlich, und bisher konnten wir dadurch schon einige Erfolge erzielen. So ist für die nächste Zeit ein gemeinsames Projekt mit Eco Solidar (Organisation, die sich vor allem um Jugendliche und Erwachsene kümmert, die auf der Straße leben) geplant zur Arbeit mit alkoholabhängigen Schuhputzern. Ein anderes Projekt ist die Zusammenarbeit mit zwei Seminaristen (Marco und Guaberto), mit denen wir nun schon zum zweiten Mal Kinder und Jugendliche auf Wunsch zur Taufe und zur Ersten Heiligen Kommunion vorbereiten.

Im Gesundheitsbereich wollen wir nun auch vermehrt mit einzelnen Ärzten Absprachen treffen. So haben wir inzwischen beispielsweise einen Optiker gefunden, der bei einer Überprüfung der Sehstärke sowie bei der Herstellung der Brillengläser lediglich den halben Preis abrechnet. Die Brillengestelle, viele davon in Deutschland gesammelt, können wir selber mitbringen. Die Schuhputzer zahlen die Überprüfung der Sehstärke, ¡Vamos juntos! übernimmt die Kosten der Brillengläser. Da ich selber eine starke Sehschwäche habe, weiß ich, was für ein Gefühl es ist, plötzlich richtig sehen zu können. Als Angelica (Frau eines Schuhputzers) zum ersten Mal im letzten Jahr ihre Brille aufgesetzt hat (Dioptrien 3 und 9!) – da war sie schon Anfang 30 – kamen ihr die Tränen, sie konnte es einfach nicht fassen. Inzwischen ist die Brille ihr Kostbarstes, was sie besitzt. Für manche können Brillen ein Leben vollständig verändern.

So gibt es sehr viele Geschichten, traurige und unerfreuliche, die uns immer wieder zweifeln lassen, die einen wütend machen, aber auf der anderen Seite stehen auch sehr viele wichtige Erfahrungen und schöne Erlebnisse, die einen Tag dann wieder so schön machen. Diese Arbeit können wir natürlich nur mit Ihrer/Eurer Unterstützung leisten und so liegt unser Dank schlussendlich bei Ihnen/Euch, die uns mit Ihren/Euern Spenden diese Arbeit überhaupt ermöglichen. Am letzten Wochenende (26.-28. April 2002) vertraten Susanne Gesell und Elena Scholl unsern Verein ¡Vamos juntos! auf der Gründungsversammlung des Netzwerk grenzenlos. Gegründet wurde ein Netzwerk der von Absolventen eines internationalen Freiwilligendienstes gegründeten Ehemaligeninitiativen, welches sich zunächst die gemeinsame politische Interessenvertretung sowie den Austausch unter den verschiedenen Initiativen zum Ziel gesetzt hat.

Am Samstag, den 05. Oktober 2002, findet in Bocholt innerhalb der Fairen Wochen 2002 in Bocholt eine Schuhputzaktion statt, auf die ich heute schon einmal aufmerksam ma-

chen und Sie/Euch alle herzlich einladen möchte. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden auch Infostände aufgebaut und Aktionen (z. B. Diavortrag, Ausstellung) durchgeführt.

Ruth Overbeck

Vorsitzende

Emails von Februar und März 2002

La Paz, 19. Februar 2002

Es ist nicht einfach, die Geschehnisse und Eindrücke der vergangenen Woche festzuhalten.

Am Montag hatte es zum ersten Mal seit zwei Wochen kaum geregnet, so verließ ich am Dienstag (19.02.) ohne Regenjacke das Haus - der Rucksack war schon voll genug.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen - um 13.00 treffen sich immer alle Volontäre, die auf der Straße arbeiten - gingen alle wieder ihrer Arbeit nach. Ein weiteres Treffen zu späterer Zeit war nicht angedacht, man würde sich abends zu Hause oder am nächsten Tag zum Mittagessen wiedertreffen.

Bis zu diesem Zeitpunkt war es so warm geworden, dass ein leichter Regen gerade wünschenswert gewesen wäre. Der erhoffte Niederschlag begann dann auch sehr plötzlich, jedoch war es kein leichter Regenschauer, sondern dicke Hagelkörner, die vom Himmel fielen.

Die Auswahl, sich in La Paz vor Nässe zu schützen, ist nicht sonderlich groß. Die Schuhputzer stellen sich meist nur irgendwo unter, um nach dem Schauer gleich wieder ihre Arbeit aufnehmen zu können. Wäre ich alleine unterwegs gewesen, so hätte ich das wahrscheinlich auch gemacht. Ich war aber zu der Zeit mit Ana, einer Volontärin von ¡Vamos juntos! unterwegs, um einigen Schuhputzern die Stipendienvergabe von ¡Vamos juntos! zu erklären. Ins Internet wollten wir auch nicht, also gingen wir in den Merlan, einer öffentlichen Mittagsküche, um dort bei einer Tasse Tee in Ruhe einige informes

(Sozialberichte über die Schuhputzer) fertigzustellen.

Wir hatten gerade unsere Papiere vor uns liegen, als es draußen dunkel wurde und dicke Hagelkörner durch das leicht geöffnete Dachfenster fielen. Etwa 5 min später musste die Hälfte der hinteren Mittagsküche geräumt werden. Es regnete inzwischen durchs Dach, als ob überhaupt kein Dach vorhanden gewesen wäre. Eimer zum Auffangen waren in kürzester Zeit voll, der Boden stand teilweise bis zu 5 cm unter Wasser, die Tische voller Hagelkörner, der Strom weg. Bilder von Katastrophenfilmen kamen hoch, die letzten Stunden auf der Titanic, Frauen mit Schrubbern in der Hand, alle Bänke hochgestellt - das Schlimmste sollte verhindert werden.

Nach kurzer Zeit musste der gesamte hintere Teil geräumt werden, vorne trafen wir Schuhputzer, die auch im Merlan Zuflucht gesucht hatten. Die Treppe nach unten zum Ausgang war voller Menschen, doch keiner konnte hinaus - vor dem Eingang hatte sich ein richtiger Fluss gebildet, der alles, was ihm in die Quere kam, mit sich riss, vor allem Waren der verkaufenden Frauen, aber auch ganze Verkaufsstände und sogar Menschen. Wie viele haben mir nachher erzählt, sie hätten Leute um Hilfe schreiend an ihnen vorbeitreiben sehen und sie selber konnten nichts machen.

Wir waren erst mal eingeschlossen. Wie lange? Ich weiß es nicht. In den Nachrichten hieß es, der Hagel habe gerade mal 50 min gedauert. Unglaublich, was er in so kurzer Zeit angerichtet hat.

Als das Wasser vor unseren Füßen langsam zurückging, sahen wir mit großem Schrecken das Ausmaß der Verwüstung. Weinende Frauen, die gerade ihre gesamte Existenzgrundlage verloren hatten, große Wasserbäche, die ein Hinüberkommen auf die andere Straßenseite unmöglich machten, Hagelbrocken mit einer Dicke bis zu 40 cm, eingestürzte Häuser, aufgerissene Straßen, herumliegende Steinbrocken, Schlammmassen, ...

Der Tunnel an der Plaza San Francisco war von beiden Seiten mit Wasser vollgelaufen. Mannschaften waren schon dort, um nach Vermissten im Wasser zu suchen. Von oben konnte man alles mit ansehen, die mitgespülte Ware, die Habseligkeiten der Frauen, die alles in diesem Tunnel gelagert hatten, Autos, die weder vor noch zurück konnten, Hilflosigkeit, Entsetzen.

Über 70 Menschen sind inzwischen tot geborgen worden. Heute, fast 2 Wochen nach dem Unwetter, vermissen immer noch viele ihre Angehörigen. Letzten Freitag bekamen

wir dies noch einmal besonders zu spüren. Ein Schuhputzer vermisste seine Frau seit diesem Dienstag. Die vorangegangenen Tage war er nicht unten im Zentrum erschienen, so dass wir erst an diesem Tag davon erfuhren. Seine Frau war Dienstagmorgen zur peruanischen Grenze gefahren, um dort Waren zum Verkauf in La Paz einzukaufen. Nachmittags hätte sie eigentlich wieder zurück sein sollen, genau zu dem Zeitpunkt, als das Unwetter losbrach. So begann für uns am Freitagmittag die sorgenvolle Suche nach ihr. Es ging zur Polizei, die alle Daten aufnahm, in die verschiedenen Krankenhäuser, die verletzte und unterkühlte Personen aufgenommen hatten. Ana ging mit dem Schuhputzer sogar in die Leichenhalle - die Leichen waren zwar alle schon identifiziert gewesen, so dass seine Frau eigentlich nicht unter den Toten hatte sein können. Er hatte jedoch keine Ruhe gegeben und wollte bzw. musste sich selber davon überzeugen. Inzwischen sprach er nämlich schon selber von ihr in der Vergangenheit.

Die Suche nach ihr war erfolglos, wir erschöpft, auf der einen Seite voller Besorgnis, auf der anderen Seite wussten wir wenigstens, dass sie sich nicht unter den bisher geborgenen Toten befand. Am nächsten Morgen kam der befreiende Anruf: sie war nachts wohlbehalten zu Hause angekommen. Am Dienstag war sie ohne Papiere nach Peru gereist (viele haben keine Papiere, mit denen sie sich ausweisen können) und deswegen an der Grenze festgehalten worden.

Alles ging also gut aus - es hätte auch ganz anders kommen können. Wie viele leben noch jetzt in der Ungewissheit, wissen nicht, wo ihre Angehörigen sind, ob sie überhaupt noch leben. Erstaunlicherweise und glücklicherweise hat das Unwetter weder einem von uns noch irgendeinem Schuhputzer, einer Verkäuferin oder einem Autowäscher schweren körperlichen Schaden zugefügt. Einige haben ihren Schuhputzkasten verloren, andere ihre Ware. Eine Schuhputzerfamilie ist in einer Notunterkunft untergekommen. Doch insgesamt haben wir das Unwetter alle mehr oder weniger gut überstanden.

Wieviel Angst hatten Ana und ich auf dem Weg nach Hause. Wir mussten laufen, es gab keine Busse mehr. Unsere Wohnung befindet sich an einem Hang, 20m darunter ist ein Fluss, der nach dem Unwetter über sein eigentliches Bett hinausgetreten war. Vom gegenüberliegenden Hang war einiges abgerutscht. Gab es unsere Wohnung überhaupt noch? Und die Frage, die uns vielmehr beschäftigte: War Elena, auch eine Volontärin von ¡Vamos juntos!, inzwischen zu Hause? (Franziska, die dritte Volontärin war morgens

mit ihren Eltern nach Peru gereist.) Beide Befürchtungen trafen zum Glück nicht ein. Elena war da, und das Haus stand auch noch. Die Wohnung stand zwar unter Wasser, aber wir waren zusammen und uns ging es allen gut. Elena hatte sich zur Zeit des Hagels mit den Schuhputzern untergestellt, einen Straßenzug über der am schwersten betroffenen Straße.

Wie anders hätte alles ausgehen können. Wir hätten genauso gut irgendwo anders sein können, wir arbeiten den ganzen Tag über im Zentrum und das Wasser hätte uns überall mitreißen können.

Die Bilder werden uns sicher noch weiterverfolgen, so kam die Erinnerung z. B. gestern wieder, als es plötzlich erneut anfang zu hageln. Der Hagel wandelte sich jedoch schnell in Regen um, der aber so stark war, dass ich nicht einmal mehr in das Internetcafe auf der anderen Straßenseite gelangen konnte, da die Straße wieder zu einem großen Bach wurde, von oben der Regen, von unten die Kanalisation. Der Regen ließ jedoch nach kurzer Zeit nach, die Normalität kehrte zurück.

Ich weiß nicht, wer von Euch/Ihnen Bilder in den Nachrichten gesehen hat. Für uns Bilder, die wir nicht so schnell vergessen werden. Bilder, die zeigen, welche Gewalt die Natur tatsächlich hat und ist, eine Gewalt, gegen die die Menschen nichts ausrichten können. Bilder von Schrecken, Entsetzen, Verwüstung, Verlust, Hilflosigkeit, Trauer, Bilder von Solidarität und Zusammenhalt im engen wie im weiten Sinne. Volontäre einer anderen Organisation hatten sich solche Sorgen um uns gemacht (das gesamte Telephonnetz funktionierte einen Tag lang nicht), dass sie nachts noch mit einem Taxi zu uns hochkamen, um sich nach unserem Befinden zu erkundigen. Am nächsten Tag riefen Bekannte aus Cochabamba an sowie Familienmitglieder und Freunde aus Deutschland.

Im weiteren Sinne - eine 30tägige Staatstrauer wurde ausgerufen, unglaubliche Mengen von Spenden gingen an den öffentlichen Verteilerstellen ein, eine Unzahl von freiwilligen Helfern, ... Die Regierung hat einen 10-Tagesplan erstellt, durch den die Aufräum- und Bergungsarbeiten enorm voranschreiten, so dass La Paz inzwischen auch wieder auf dem Weg zur Normalität ist.

Traurig stimmte uns, zu merken, dass das Unwetter in Deutschland in den öffentlichen Sendern und in vielen Zeitungen kaum eine Notiz wert war. Immerhin ist La Paz eine Millionenstadt, das Unwetter war das schlimmste seit einigen Jahrzehnten (1966 hatte es

36 mm/h geregnet, in diesem Jahr 41 mm/h, wobei die Kanalisation gerade einmal für 8-10 mm ausgerichtet ist), 70 Tote (zum Glück waren die ärmeren Viertel kaum betroffen von dem Unwetter, sonst wäre die Zahl der Toten und die Zerstörung noch um einiges höher gewesen) - doch was interessiert dieser Andenstaat schon Deutschland.

Durch den kurzen Bericht - man kann das einfach alles nicht in Worte fassen - möchte ich einfach noch mal auf die Situation hier aufmerksam machen und informieren.

In der nächsten Zeit wird es auch noch einmal einen Bericht über unsere Arbeit hier geben. Bis dahin wünsche ich Euch und Ihnen alles Gute.

Viele Grüße aus La Paz,

Ruth Overbeck

Sonntag, 3. März 2002

Für viele Schuhputzer fängt der Tag schon morgens zwischen 5.00 Uhr und 6.00 Uhr an. Gerade in den Morgenstunden lässt sich oft gut etwas verdienen, da sich viele Leute auf dem Weg zur Arbeit die Schuhe putzen lassen.

Bis ins Zentrum von La Paz gelangen die meisten Schuhputzer zu Fuß; sie nehmen bis zu 40 min Fußweg in Kauf, um die Fahrtkosten einzusparen. (Um ins Zentrum von La Paz zu kommen, muss man von fast allen Seiten hinunterlaufen, da es wie in einem Kessel liegt. Für den Rückweg wird eigentlich von allen das Fahrtgeld im Laufe des Tages sammengespart.)

Am Wochenende, gerade am Sonntag, verändert sich das Bild ein bisschen; viele erscheinen erst zum frühen Vormittag. Ein Großteil der Schuhputzer bleibt zu Hause, um den Tag mit der Familie zu verbringen; vor allem die Schüler und Studenten sind es, die am Wochenende hinunterkommen, da ihnen während der Woche die Zeit dafür fehlt.

So ähnlich geht es uns auch; während der Woche sind so viele Arbeiten und Aufgaben zu erledigen, dass uns die Zeit fehlt, einfach mal zusammen mit den Schuhputzern Schuhe zu putzen. So hatten wir uns den heutigen Tag für diese Arbeit gewählt.

Heute morgen kurz vor 9.00 Uhr fuhren wir mit unseren Schuhputzkästen und unserer Schuhputz-Arbeitskleidung ins Zentrum (zu Fuß hätten wir etwa eine 1/2h gebraucht, doch so groß war unsere Motivation dann doch nicht). Unsere Arbeitskleidung bestand aus einer dunklen Hose, 3 Shirts übereinander (morgens ist es noch sehr kalt), einem Halstuch, einer Kappe mit pasamontaña (Maske - die Schuhputzer verstecken ihr Gesicht hinter einer pasamontaña, um nicht erkannt und dieser in der Gesellschaft so gering geachteten Gruppe zugerechnet zu werden), Turnschuhen und einem chaleco (Uniformweste) der Schuhputzerorganisation A.L.PE.VE. (Asociación de los lustracalzados de la plaza Perez Velasco - Organisation der Schuhputzer vom Platz Perez Velasco: jede Organisation - insgesamt inzwischen 15 - hat ein anderes chaleco, so dass jeder Schuhputzer gleich seiner Organisation zugerechnet werden kann.)

Die Kappe mit der pasamontaña setzten wir uns in einer abgelegenen Querstraße auf, das chaleco zogen wir auf links an, da wir an verschiedenen Stellen, an denen die unterschiedlichen Schuhputzerorganisationen arbeiten, putzen wollten.

Bevor wir anfangen konnten, mussten wir zunächst noch einige Einkäufe machen, da unsere Schuhputzkästen nur unzureichend ausgestattet waren. (In den vorangegangenen Tagen fehlte uns die Zeit, unsere Kästen mit Bürsten und Schuhputzcreme aufzufüllen.)

Man bekommt in La Paz zwar alles auf der Straße, doch an einem Sonntagmorgen ist dies nicht ganz so einfach. So mussten wir zunächst ein Stück laufen. Inzwischen waren wir verummmt und damit in ganz neue Rollen geschlüpft. Wir waren nicht mehr die blonden gringas (eigentlich abfälliger Ausdruck für Nordamerikaner, der inzwischen jedoch auf Europäer übertragen wird), die sofort im Stadtbild von La Paz auffallen, auf die die Autos mehr oder weniger Rücksicht nehmen, wenn sie - ohne sich groß umzuschauen - die Straße überqueren, die von Verkäufern oder Bettlern angesprochen, von fremden Touristen begrüßt oder von irgendwelchen Leuten auf englisch angesprochen werden. Stattdessen waren wir jetzt zwei Schuhputzer, die zum Straßenbild von La Paz gehören und von daher keine große Aufmerksamkeit erregen. Unser Sichtfeld beschränkte sich nur noch auf die nächsten 2m vor uns und vor allem nur noch auf höchstens 1m Höhe. Komplett ausgestattet machten wir uns auf den Weg zur pasaje de los flores (kleine Blumeneinkaufsstraße), denn zunächst wollten wir ohne einen großen Zuschauerkreis von uns bekannten Schuhputzern unsere ersten lustradas (Schuhputzen) machen. Unterwegs

sprach uns ein Mann an, dem wir die Schuhe putzen sollten. Er begann sogleich ein Gespräch, ob wir Jungen oder Mädchen seien. So ganz sicher war er sich wohl nicht, denn es gibt kaum Frauen, die Schuhputzen (etwa 5%, die meistens jedoch ohne pasamontaña arbeiten, da oft ihre kleinen Kinder bei ihnen sind. Wir kennen lediglich ein Mädchen, das Schuhe putzt.)

Unsere Figur und unsere Stimme verriet uns jedoch gleich. Dann fragte er uns, warum wir unsere sicher schönen Gesichter hinter einer Maske verstecken würden und ob nicht lieber eine von uns mit ihm für 50,- Bolivianos (= 100x Schuhputzen = 7,50 Euro) mitgehen würde. Es war so heftig, dass es uns erstmal die Sprache verschlug und wir froh waren, als wir die lustrada beendet hatten und er aus unserem Sichtfeld verschwand. Immerhin hat er uns den vierfachen Preis für die lustrada bezahlt.

Als wir in der pasaje ankamen und sich am unteren Ende kein anderer Schuhputzer befand, konnten wir uns zunächst dorthin setzen und auf Klienten warten. Vom anderen Ende sahen uns jedoch Schuhputzer, die immer in der pasaje putzen, und die gleich einen von ihnen hinunterschickten, um uns von dort zu vertreiben. (Die Schuhputzer sind zum großen Teil organisiert, und man darf nur in einem Gebiet putzen, wenn man auch der Organisation angehört. - Am Wochenende wird dies nicht so streng gehandhabt, da zum einen wesentlich weniger Schuhputzer zum Arbeiten hinunterkommen und zum anderen Schuhputzer, die sonst beispielsweise an der Post putzen, dort am Sonntag nichts verdienen können.)

Die Schuhputzer hielten uns jedoch für Mitglieder von A.L.PE.VE.; wir hatten unsere chalecos zwar umgedreht, doch sagt auch die Farbe der pasamontaña etwas über die Zugehörigkeit zu einer Organisation aus. Erst als der Schuhputzer näher gekommen war, erkannte er uns, an unserer Kleidung und vor allem an unseren Augen (Ana fällt natürlich mit ihren blauen Augen unter Schuhputzern auf - die Klienten können jedoch den Schuhputzern nicht in die Augen sehen, da sie während der Putzens über ihnen stehen.)

So waren wir aber willkommen, mit ihnen gemeinsam zu putzen - und jetzt wussten wir auch, dass wir tatsächlich nicht zu erkennen waren, nicht mal für die Schuhputzer, die uns am besten kennen und die uns zunächst sogar für Jungen hielten.

Kurze Zeit später wurde eine von uns beschimpft, weil ihm unsere tinta (Flüssigkeit, die den Schmutz von den Schuhen löst, bevor die Schuhputzcreme auf die Schuhe kommt)

nicht passte. Solche Beschimpfungen kommen immer wieder vor und man ist ihnen ausgeliefert, darf nichts sagen, schließlich handelt es sich um einen Klienten.

Danach gingen wir auf den Perez Velasco, wo wir nun unsere chalecos von der richtigen Seite anziehen konnten. Auch hier wurden wir im ersten Moment kaum von einem Schuhputzer erkannt. So meinte ein kleiner Schuhputzer später, warum wir ihm nicht gesagt hätten, wer wir seien, er hätte uns nie erkannt. Er war auch schon einige Male an uns vorbeigegangen, kopfschüttelnd, weil er uns nicht einordnen konnte. Die meisten erkannten uns erst dadurch, dass es ja jemand sein musste, den sie kennen - entweder ein Mitglied aus der Organisation oder wir beide, da sonst keiner ein chaleco dieser Art besitzt. Auch hier wurden wir sofort wieder gut aufgenommen und zusätzlich direkt mit Tips und weiteren Dingen für unsere Schuhputzkästen versorgt. Kurze Zeit später begann es jedoch zu regnen und so verzogen wir uns alle in einen tilin (Spielhölle, in der man für 0,50 Bolivianos = 1x Schuhputzen an einem Automaten spielen kann). So standen wir mit etwa 10 Leuten um einen Automaten und suchten jeweils fünf Unterschiede in zwei Bildern (Bild und Fälschung). Danach konnten wir noch einige Fragen von Schuhputzern wegen certificados de nacimiento (Geburtsurkunden) klären und einige Termine für eine Einschreibung in die Schule, einen Termin beim Rechtsanwalt und für die Vergabe von Schulsachen für die kommende Woche festlegen.

Nach dem Regen und einigen lustradas wurde es Zeit für ein Mittagessen. Wir überlegten uns lange, ob wir vorher unsere Masken abnehmen sollten, gingen schließlich jedoch vermummt in den Merlan (öffentliche Mittagsküche), wo wir auch sonst zu Mittag essen. Die Frau, die uns bediente und ohne Maske auch kennt, erkannte uns heute nicht. Eigentlich wollten wir uns nach dem Essen ihr zu erkennen geben. Doch als sie uns noch mit einem Nachschlag sowohl beim Essen als auch beim Trinken versorgte und sich bei uns mit "gracias hijos" (Danke Söhne) bedankte, konnten wir das auch nicht mehr. Einen Nachschlag bekommen wir sonst nie bei ihr und sie hätte sich sicher hintergangen gefühlt. Also nuschelten wir nur irgendwas in unsere pasamontañas, in der Hoffnung, dass sie nicht merken würde, dass wir gar keine Jungen waren.

Als wir aus dem Merlan herauskamen, regnete es zum zweiten Mal. So beschlossen wir, die Zeit diesmal im Internet zu verbringen und einige Briefe zu schreiben und Nachrichten zu lesen.

Ins Interetcafe kam plötzlich ein kleiner Junge, der auch wohl mehr oder weniger auf der Straße lebt und der sich gleich ganz zutraulich neben eine von uns setzte. Wenn er gewusst hätte, dass neben ihm eine gringa gesessen hat, hätte er dies wohl nicht gemacht. Auch die im Interetcafe Angestellten erkannten uns nicht, obwohl wir gerade dort doch recht viel Zeit verbringen. Und dass Schuhputzer ins Internet kommen, sind sie inzwischen gewöhnt, da wir immer mal wieder welche dorthin mitnehmen.

Nach dem Internetbesuch wurde es noch einmal richtig warm, vor allem unter der pasamontaña. Doch leider hielt dies nur für relativ wenige lustradas an, dann begann erneut der Regen.

So beschossen wir, noch einzukaufen und dann nach Hause zu fahren. Viel verdient haben wir heute zwar nicht (und das, was wir verdient haben, ist im tilin, im Merlan und im Internet geblieben), aber viele neue Erfahrungen haben wir dazugewonnen. Es ist noch mal was ganz anderes, selber als Schuhputzer zu arbeiten als nur den Tag eines Schuhputzers als Volontär mitzerleben. Leider hatten wir nur einige Stunden Zeit dafür, eigentlich müsste man das mindestens einen ganzen Tag machen, um all die Schwierigkeiten, denen die Schuhputzer ausgesetzt sind, mitzerleben. Viele von ihnen ermöglichen sich durch diese Arbeit ihr Studium oder verdienen sich so ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familie, zu der oft bis zu sechs weitere Personen gehören.

Ich hoffe, dass dieser Bericht einen kleinen Einblick in die Arbeit der Schuhputzer gegeben hat. Demnächst werden wir auch noch einmal einen Bericht von unsere Arbeit schreiben.

Bis dahin viele liebe Grüße aus La Paz und bis bald,

Ruth Overbeck